

Getreide allerhand Gefahren. Ein einziger Nachtfrost kann die jungen Ähren auch später noch, wenn sie schon aus den Kappen kommen, vernichten, so daß sie nicht zur Blüte gelangen, sondern taub und leer bleiben.“

4. „Die Ähren blühen auch?“ fragt Hannchen erstaunt dazwischen, „das habe ich doch noch nie gesehen.“ — „Glaub' ich wohl,“ nickt der Vater lächelnd, „aber im nächsten Jahre passe einmal recht gut auf. Da wirst du anfangs Juni feine, braune Beutelschen bemerken, die zu beiden Seiten aus der Ähre heraushängen. Sie sind kaum halb so groß wie ein Roggenkorn; aber von ihnen hängt es ab, ob die Ähren Körner ansetzen, denn in ihnen ist der Blütenstaub.“ — „Ja,“ fällt Auguste eifrig ein, „das haben wir schon in der Schule gelernt. Regnet es stark in der Blütezeit, so wird der Blütenstaub nutzlos weggewaschen. Der Wind dagegen trägt ihn auf die Fruchtknoten, und dann bilden sich die Samenkörnchen.“ — „Richtig, so wachsen in der Ähre die Körner. Aber leider kommen manchmal unartige Kinder, die im Felde Kornblumen suchen, und zertreten die Ähren“, wirft die Mutter mit bedeutsamem Blick ein. Beschämt senken die drei Jüngsten die blonden Köpfe, und Hannchen sagt leise: „Im nächsten Jahre werden wir immer nur am Rande des Feldes bleiben.“ — „Das ist recht,“ sagt der Vater ernst, „gute Kinder treten Gottes Gaben nicht mit Füßen, sonst nimmt Gott sie ihnen wieder fort.“

5. „Was? Das neue Brot?“ fragt der kleine Fritz erschrocken und legt die braune Kinderhand schützend auf das liebe Brot. Sein Herz ist noch immer etwas unruhig, wenn er an die sommerliche Unart denkt. „O, dann gibt es gar nicht erst Brot“, erklärt der Vater. „Dann kommt wohl ein Gewitter mit dicken Hagelwolken am Himmel herauf, und die schönen, langen Ähren werden niedergeschlagen, daß sie geknickt am Erdboden liegen und kein Korn bringen. Wißt ihr nicht noch, wie die Roggenfelder im vorigen Jahre im Nachbardorfe aussahen? Als ob die Walze darübergegangen wäre!“ Wilhelm blickt den Vater aufmerksam an: „Hat den Schaden nicht die Hagelversicherungsgesellschaft bezahlen müssen, Vater?“ — „Ganz recht, Wilhelm, der Hagelschlag ist jetzt für den Landmann nicht mehr so gefährlich wie früher, weil er sich dagegen versichern kann. Schlimmer ist es, wenn zur Zeit der Ernte dauerndes Regenwetter eintritt. Du wirst dich kaum darauf besinnen können, denn es ist schon einige Jahre her, da standen die Felder so prächtig wie selten; das Stroh war höher als ein Mann, und die Ähren waren handlang. Jedermann hoffte auf eine reiche Ernte. Aber gerade als das Korn gemäht werden sollte, regnete es mit kurzen Unterbrechungen Tag für Tag. Vieles verdarb schon auf dem Halme, und die Getreidehoden sahen ganz schwarz aus. Aus den Körnern wuchsen die Keime fast fingerlang heraus, so daß der Roggen nicht einmal als Viehfutter zu gebrauchen war. Das ist auch so eine Sache, von der die klugen Städter sich meist nichts